Verlagsort Mannheim 2

Erscheint 14 tägig Freitags

JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

der Israelitischen Kultusgemeinde Wiesbaden

Abonnementspreis vierteljährlich 30 Pfennig bei 2 mal monatlichem Erscheinen zuzüglich Bestellgeld
Anzeigen nach Tarif
Geschäftsstelle: Ludwigshafen a. Rh., Schulstr. 14

Kleinanzeigen-Annahme für Wiesbaden: Gustav Meyer, Wiesbaden, Taunusstraße 4 — Telefon Nr. 27451
Geschäftsanzeigen-Annahme für Wiesbaden: Ferd. Wolff, Karlsruhe, Klosestraße 38 — Telefon Nr. 1667

Angemeldet beim Sonderbeauftragten des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda betreff Überwachung der geistig und kulturell tätigen Juden im deutschen Reichsgebiet.

4. Jahrgang Ludwigshafen-Rh., den 3. September 1937 (27. Elul 5697) Nummer 17

Vor den ernsten Festen

In rascherem Zuge, als man es erwartet hätte, ist das verflossene Jahr durch unser Leben geeilt. Ehe wir uns nur recht auf die Heiligen Tage vorbereiten können, stehen wir an ihrer Schwelle. Wir hoffen und erwarten, daß sie uns aus der Hast und Triebhaftigkeit des Daseins emporführen zu einem Ruhepunkt wahrer menschlicher und religiöser Empfindung. Und so treten wir wieder wie jedes Jahr aus dem Alltag in die friedliche Stimmung unserer festlichen Gotteshäuser ein, um zur Klärung mit uns selbst zu kommen und unserer müden Seele einen Moment der Ausspannung zu gönnen.

Wieder steht vor uns die ewige Aufgabe des Sichselbstfindens, das letzter Zweck der Feste ist. Wieder ergeht an uns der Ruf, unser Menschentum in der Prüfung von gut und böse zu pflegen, uns auf uns selbst zu besinnen, damit der Begriff Mensch und alles Gute, was von ihm kommen kann, in hoher Achtung steht in unserer Gemeinschaft; daß jeder brüderlich denkt und fühlt und aus der Klärung dieser ernsten Tage den Willen mit hinausnimmt, der feierlichen Besinnung die humane Gesinnung anderen gegenüber folgen zu lassen. Mögen die Feste nicht nur eine Durchgangsstation sein — und nachher ist alles wie es war, sondern mögen sie den Auftakt einer neuen Zeit jüdischer Besinnung und menschlich würdiger Haltung bedeuten!

Der Rückblick, den wir tun müssen, auf uns und auf das gesamte Geschick, fällt nicht immer leicht. Viel Herbes mischt sich in die Erinnerung. Doch wir müssen immer versuchen, die guten Seiten des Lebens herauszufinden, um zufriedener und dankbarer zu werden. Mancher kommt aus einem Jahr, das ihm viel Not gebracht hat, mehr als er glaubte tragen zu können. Erinnern wir uns bei Beurteilung des Einzellebens wie des Volksgeschicks jeweils daran, daß Gott zu Abraham sprach, als er ihm ewigen Bund verhieß: Blicke zum Himmel und zähle die Sterne! Jeder, der nicht auf den Boden, sondern auf den Himmel seines Lebens blickt, wird Sterne sehen, mehr oder weniger, wird etwas Leuchtendes entdecken, das ihn mit Dank und Zufriedenheit erfüllt. Man muß die Sterne und die Sternstunden zählen, die jedes Leben aufweist. Dann erst wird manchem klar, wieso er überhaupt leben konnte. Wir müssen Helligkeit in unser Leben aufnehmen, Glaube, Zuversicht, Hoffnung und Vertrauen zu Gottes Güte und auch zu uns selbst, damit wir in der Lage sind, gut zu sein und Gutes zu tun.

Immer höher hinauf soll der geistige Weg uns führen, wenn wir auch befürchten, daß uns der existenzielle Weg abwärts führt. Bejahen wir das dichterische Wort, das die aufwärtsstrebende Aufgabe umreißt:

Oder soll ich also dich verstehen:
Daß ich aus dem dunklen Felsengrabe
steiler noch den Weg zur Höh' zu gehen,
härter noch den Mut zu spannen habe?
Glaubst du besser denn als ich zu kennen
Maß und Grenze meiner Schwächen?
Herr, so lehr mich glühn, doch nicht verbrennen,
und mich biegen, ohne zu zerbrechen.

Am ersten Abend des neuen Jahres tauchen wir zu Hause einen Apfel in den Honig, obwohl wir wissen, daß das beginnende Jahr kaum süß sein wird. Aber es kann Befriedigung bringen, weil es Leistung verlangt. Es kann Erhebung bringen, weil es menschliche Anstrengungen fordert. Am wolkenlosen Himmel sind die Sterne leichter zu sehen als am Himmel der bewölkten Nacht. Sie dort zu erkennen, ist unser Wille und unser Weg.

Wer den Weg zu sich nicht gehen kann, weil er den klaren Ausgangs- und Endpunkt noch nicht sieht, wird vom Schofar gerufen, dessen Stimme Buber in der Neujahrspredigt des Baalschem interpretiert. „Stoße in den großen Schofar, so rief er zum Herrn, wenn der Kreis des Jahres sich rundet und die Seelen aller Dinge in die Finsternis tauchen zu neuer Geburt. Deine Kinder sind morsch geworden vom Anhauch der Stürme. Der Brand der Wüste hat ihr Mark versehrt. Nun da der Kreis deines Jahres sich schließt und das Dunkel der Wende seine Fluten entsendet, stoße in den großen Schofar, o Herr, zur neuen Geburt!" Viel von dieser neuen Geburt hängt von unserer Arbeit ab, von unserer Fähigkeit, uns aufrechtzuerhalten im Wandel der Zeit. Wenn die hohen Feiertage ihre Kraft auch diesmal an uns beweisen, werden wir gestärkt und erhoben in ein neues Jahr eintreten. An der Schwelle dieses neuen Zeitabschnitts, der für manchen schicksalhaft sein wird, wünschen wir allen Brüdern und Schwestern in unseren Gemeinden, daß sie und ganz Israel zum Guten mögen eingeschrieben werden: לשנה טובה תכתבו

Ko.

Sicherung der Westgrenze Palästinas

Die Diskussion über Palästina ist seit vielen Monaten von der „hohen Politik" beherrscht. Das kann nicht anders sein in einem Augenblick, in dem die Frage der staatsrechtlichen Neugestaltung des Aufbauwerks zur Entscheidung steht. Freilich soll man dabei Eines nicht aus den Augen verlieren: wir wissen nicht, wann das letzte Wort in unserer Sache gesprochen werden wird, aber es gibt keinen Zweifel, daß bis zur endgültigen Klarheit über die künftige Entwicklung Palästinas noch eine geraume Zeit vergehen wird. Zahlreiche Instanzen müssen durchlaufen werden, Verhandlungen und Untersuchungen vielfältiger Natur sind erforderlich, bevor ein eigens zu diesem Zweck berufener Kongreß des jüdischen Volkes wird entscheiden können, ob die Juden bereit sind, sich ihren Staat

in einem verkleinerten Palästina zu bauen. In dieser Situation des Uebergangs besteht vor allem die eine große Gefahr, daß wir Juden wie gebannt auf den Schauplatz der jeweiligen Verhandlung sehen, jedem Couloirgerücht über ihr Ergebnis entscheidende Bedeutung beimessen und im übrigen die Hände in den Schoß legen und abwarten, was das Schicksal oder die Tätigkeit unserer politischen Führung uns bringen wird. Eine solche Haltung wäre darum so besonders verhängnisvoll, weil gerade von der wirtschaftlichen und kolonisatorischen Aktivität der Juden in der jetzt beginnenden Uebergangszeit das Schicksal des Jischuw und die endgültige politische Entscheidung zu einem wesentlichen Teil mitbestimmt werden können. Professor Weizmann hat in seiner eindrucksvollen Schlußrede in Zürich auf die eine Seite dieses Problems hingewiesen, als er von der Unruhe sprach, die ihn angesichts der wirtschaftlichen Stagnation in Palästina erfülle. Seit dem verhängnisvollen April 1936 stehen die Juden Palästinas im Kampf um das jüdische Recht und die Fortsetzung der Einwanderung. Es konnte nicht anders sein, als daß die Unsicherheit der Verhältnisse und die Unklarheit über den künftigen Weg schwere Störungen des Wirtschaftslebens verursachten. Deshalb ist es jetzt die Aufgabe des nationalen Kapitals, insbesondere des Keren Hajessod, stützend einzugreifen und dem Jischuw über eine Uebergangszeit hinwegzuhelfen, die den Weg bereiten soll für einen neuen Aufschwung nach Klärung der politischen Frage. Das meinte Weizmann in erster Reihe, wenn er am Schluß des Zionistenkongresses die Juden der Welt aufrief, durchzuhalten, die Fonds zu fördern und „nicht bloß das Mögliche zu tun — das kann jeder — sondern zu tun, was schwere Anstrengungen erfordert." — Aber noch in einer anderen, mehr konstruktiven Weise hängt von den Anstrengungen der Judenheit gerade in dieser Uebergangszeit die Sicherung der Zukunft ab. Das ist die Frage des Bodens. Gleichgültig, ob der jetzige Plan eines Judenstaats Wirklichkeit werden wird oder nicht: Dunam für Dunam müssen wir selbst den Lebensraum schaffen, der Einwanderung und Kolonisation ermöglichen soll. Staatsrechtliche Herrschaft darf nicht mit privatrechtlichem Besitz verwechselt werden, und auch im jüdischen Staat wird es keinen anderen Weg des Bodenerwerbs aus arabischer Hand geben als den, den der Keren Kajemeth Lejisrael seit Jahr und Tag gegangen ist. Die auf dem XX. Kongreß erörterten Kolonisationspläne (z. B. der von Wilkansky, dem Leiter der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Rechowoth) sprechen von der Möglichkeit, in den nächsten 10 Jahren 30 000 jüdische Familien auf dem Lande anzusiedeln, und zwar in erster Linie in dem Teil Palästinas, den selbst der Teilungsplan in seiner heutigen von uns als ungenügend abgelehnten Form den Juden zuspricht, in Galiläa, an der Nordwestgrenze Palästinas. Eine unserer großen Aufgaben in der Uebergangszeit wird es sein, diesen Teil Palästinas, der einmal das Zentrum jüdischen Geisteslebens war und der heute öde und verlassen ist, weil sich in ihm die nationale jüdische Kolonisation noch nicht festgesetzt hat, für die künftige Siedlungsarbeit zu sichern. Um das Hulegebiet herum, dessen Entsumpfung infolge vieler Schwierigkeiten erst jetzt vom KKL zusammen mit der Ica in Angriff genommen werden kann, soll in kurzer Zeit eine große jüdische Bodenreserve geschaffen werden, deren Existenz ein Faktum sein wird, das von keiner Grenzfestsetzungskommission übersehen werden kann. Wegen der besonderen Dringlichkeit, der Aufgabe, die Westgrenze Palästinas auf diese Weise zu sichern, hat der Keren Kajemeth Lejisrael sich entschlossen, seine diesjährige Roschhaschanah-Kampagne als Sonderaktion für den Erwerb von Obergaliläa durchzuführen. Er ruft die Juden in aller Welt und mit ihnen uns Juden in Deutschland auf, ihm die notwendigen **Mittel zur** Verfügung zu stellen.

Wieder einmal erweist es sich, daß in Palästina die Juden bereits heute — wenn auch in einem eng begrenzten Rahmen — Herren ihres Schicksals sein können. An einer konkreten Aufgabe von schwerwiegender politischer Bedeutung werden wir alle zu zeigen haben, daß wir verstehen, die Chance zu nützen.

Dr. Kurt Licht

Aus der jüdischen Welt

Neuordnung im jüdischen Pressewesen: Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat mit einer Anordnung vom 15. Juli 1937 grundsätzliche Richtlinien für das jüdische Pressewesen aufgestellt.

Alle Personen und Unternehmen des jüdischen Pressewesens im deutschen Reichsgebiet werden vom Sonderbeauftragten des Reichsministers, Reichskulturwalter Hinkel, erfaßt. Die in den Verlagen und Unternehmen der jüdischen Presse tätigen Personen wie Verleger, Redakteure, Mitarbeiter, Berichterstatter, Verlagsangestellte, Bezieherwerber, Pressereferenten und Mitarbeiter von Pressedienststellen jüdischer Organisationen, Vereine und Gemeinden werden in amtlichen Listen eingetragen und erhalten durch Bescheinigung oder Ausweis die Zulassungsgenehmigung.

Nach dem 1. Oktober 1937 dürfen Personen ohne Bescheinigung oder Ausweis im jüdischen Pressewesen nicht mehr tätig sein. Gesuche zur Eintragung in die amtlichen Listen und alle das jüdische Pressewesen betreffenden Anträge sind ohne Ausnahme an das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Sonderreferat Reichskulturwalter Hinkel, Berlin W 8, Wilhelmplatz 8/9, zu richten.

Juden in sächsischen Staatsbädern: Ueber die Kurmöglichkeiten für Juden in sächsischen Staatsbädern gibt eine Verordnung Aufschluß, nach der jüdische Kurgäste nur in jüdischen Hotels oder Fremdenheimen Aufenthalt nehmen dürfen, und zwar nur in solchen, in denen deutschblütiges weibliches Personal unter 45 Jahren nicht beschäftigt wird. Diesen Kurgästen ist die Benutzung der Badehäuser und Trinkhallen nur innerhalb festgelegter Zeiten gestattet.

Auswanderung nach Südamerika: Der Finanzminister der Provinz Entre Rios (Argentinien) hat in Begleitung von Beamten des Landwirtschaftsdepartements eine Gruppe jüdischer Kolonisten aus Deutschland besucht, die bekanntlich von der Jewish Colonisation Association (ICA) in ihrer Kolonie Avigdor angesiedelt worden sind.

Die erste Gruppe von zwanzig jüdischen Familien aus Deutschland, über deren Ausfahrt im Jahre 1936 wir seinerzeit berichteten, ist inzwischen unter der Leitung eigener Instruktoren in den verschiedenen Zweigen der Landwirtschaft ausgebildet worden und hat sich den neuen Lebensverhältnissen schnell angepaßt. Da das Experiment sich als erfolgreich erwiesen hat, befaßt sich die ICA jetzt mit den Vorbereitungen für die Niederlassung von weiteren hundert jüdischen Familien aus Deutschland. Man hofft, daß die Ansiedlung der neuen Kolonisten schon im Jahre 1938 durchgeführt sein wird.

Der Minister und seine Begleitung besuchten die verschiedenen Teile der Kolonie, besichtigten die Milchwirtschaft, die Gemüsegärten und eine Reihe gemeinschaftlicher Einrichtungen. Sie erklärten, die in so kurzer Zeit erzielten Erfolge hätten auf sie tiefen Eindruck gemacht.

Der Hilfsverein der Juden in Deutschland teilt mit: Wie von der Jüdischen Telegraphen-Agentur bereits vor einiger Zeit gemeldet wurde, hat die American Economic Corporation in Costa Rica Land gekauft, das für eine Ansiedlung jüdischer Landwirte aus Deutschland bestimmt ist. Es muß jedoch auf Grund von Erkundigungen an zuständiger Stelle darauf hingewiesen werden, daß mit der praktischen Siedlungsarbeit während des nächsten Jahres nicht begonnen werden kann, da bisher noch nicht einmal die Ansiedlungspläne ausgearbeitet worden sind. Es wäre daher falsch, für die nächste Zeit Hoffnungen an das Projekt zu knüpfen.

Helfen Sie uns, unseren Betreuten gute Feiertage zu bereiten!

Aus der Gemeinde Wiesbaden

Das Rabbinat und der Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde übermitteln zu Beginn des neuen Jahres 5698 allen Gemeindemitgliedern die besten Wünsche

לשנה טובה תכתבו

Aufruf!

Der Jüdische Kulturbund, der vor vier Jahren in Berlin gegründet wurde, ist nun seit langem Besitz und Lebensnotwendigkeit für alle großen und kleineren jüdischen Gemeinden in Deutschland. Es hat sich erwiesen, daß der Wert der Kulturbünde weit über die Möglichkeit hinausgeht, jüdischen Künstlern Betätigung, jüdischen Zuhörern Zerstreuung zu verschaffen. Hier ist ein Bund gegründet, der, ein Zeichen lebendigen geistigen Interesses, jüdische Menschen sammelt und vereint, und der dieses Interesse immer entschiedener und reiner in eine besonders jüdische Richtung zu lenken strebt. Die Existenz der Kulturbünde ist für alle Juden von innerster Bedeutung. Man kann es daher weder verstehen noch billigen, daß es immer noch Juden in Deutschland gibt, die nach ihren materiellen Lebensbedingungen wohl dazu imstande wären, Mitglieder ihres Kulturbundes zu sein, aber dennoch beiseite stehen. Der Verlust, den jedes Jahr den Kulturbünden unvermeidlicherweise bringt, kann und muß wettgemacht werden durch den Eintritt dieser noch Außenstehenden. Dem Kulturbund Treue zu halten, dem Kulturbund neue Mitglieder zu werben, scheint uns gemeinsame Ehrenpflicht aller Juden.

Reichsvertretung der Juden in Deutschland
Baeck Hirsch

Jüdische Gemeinde zu Berlin
Heinrich Stahl

Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden
Dr. Neumeyer

Oberrat der Israeliten Badens
Friedrich A. Straus

Jüdischer Frauenbund
Ottilie Schönewald Hanna Karminski

Zionistische Vereinigung für Deutschland
Benno Cohn Dr. Hans Friedenthal

Preußischer Landesverband jüdischer Gemeinden
Kammergerichtsrat i. R. Wolff

Oberrat der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs
Dr. Gumbel

Jüdischer Central-Verein
Dr. Herzfeld

Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten
Dr. Leo Löwenstein

Reichsverband der Jüdischen Kulturbünde in Deutschland
Singer Benno Cohn Wiener

Israelitische Kultusgemeinde Wiesbaden
Der Vorstand und das Rabbinat:
Justizrat Marxheimer Dr. Lazarus

Jüdischer Kulturbund Wiesbaden
Max Liebmann Artur Wertheimer

Mitteilungen des Rabbinats

Festjugendgottesdienst an Simchas Thora: Wie alljährlich findet am Vorabend des Simchas-Thorafestes, Montag, den 27. September, abends 17.45 Uhr ein Festjugendgottesdienst statt. Am feierlichen Umzug durch das Gotteshaus nehmen alle Schüler und Schülerinnen der vier ersten Jahrgänge unserer jüdischen Schule teil, sofern sie der Probe am Tage vorher, am Sonntag, den 26. September, nachmittags 16.30 Uhr beigewohnt haben.

Barmizwah: 25. September: Ernst Oppenheim, Sohn des Herrn Jacob Oppenheim und seiner Ehefrau Cäcilie, geb. Kahn, Rückertstraße 1.

Verlobung: 22. August: Frl. Rena Kaufmann, Hainstadt i. B. mit Herrn Paul Meyer, Wiesbaden, Langgasse 26.

Trauung: 19. August: Herr Curt Strauß mit Frl. Elisabeth Taussig, Paris XV, 286 Rue Lecourbe.

Beerdigung: 27. August: Frau Liesel Herzfeld, geb. Mayer, 33 Jahre alt, Dotzheimer Straße 56.

*

Gottesdienst an den hohen Feiertagen in der Hauptsynagoge am Michelsberg

Neujahrsfest:

Vorabend, Sonntag, 5. Sept., abends 18.30 Uhr, Predigt.
1. Tag: Montag, den 6. September, früh 8.30 Uhr, Predigt 9.30 Uhr, abends 19 Uhr.
2. Tag: Dienstag, den 7. September, früh 8.30 Uhr, Predigt 9.30 Uhr, Festausgang 19.45 Uhr.
An den zehn Bußtagen: früh 7.15 Uhr, abends 18.30 Uhr.
Freitag, den 10. September, abends 18.30 Uhr.
Samstag, den 11. September, früh 9 Uhr.
Mincha eine halbe Stunde vor Nacht.
Sabbatausgang 19.35 Uhr.

Versöhnungstag:

Vorabend: Dienstag, den 14. September Kol Nidre 18.45 Uhr. Predigt.
Mittwoch, den 15. September, früh 8.45 Uhr. Predigt 11.45 Uhr. Seelenfeier mit Predigt nachmittags 16.15 Uhr. Ausgang 19.22 Uhr.
Wochentags früh 7.30 Uhr, abends 18.30 Uhr.
Freitag, den 17. September, abends 18.15 Uhr.
Samstag, den 18. September, früh 9 Uhr.
Mincha eine halbe Stunde vor Nacht.
Ausgang 19.20 Uhr.

Laubhüttenfest:

Vorabend: Sonntag, den 19. September, abends 18.15 Uhr.
1. Tag: Montag, den 20. September, früh 9 Uhr. Predigt 9.30 Uhr. Abends 19 Uhr.
2. Tag: Dienstag, den 21. September, früh 9 Uhr. Ausgang 19.10 Uhr.

*

Jüdisches Lehrhaus: Das Programm für das Winterhalbjahr 1937/38 ist fertiggestellt; es wird im Laufe dieses Monats allen Mitgliedern gesondert zugehen. Neben einem großen Vortragszyklus: „Führende Geister im zeitgenössischen Judentum" sind eine Reihe von Lehrgängen eingerichtet, die teils jüdische, teils allgemeinbildende Themen behandeln. Das Lehrhaus wird eröffnet am Mittwoch, den 20. Oktober dieses Jahres, Michelsberg 28.

Nächster Erscheinungstag: Samstag, den 18. Sept. 1937
Redaktionsschluß: Samstag, den 11. Sept. 1937
Schluß der Inseraten-Annahme: Dienstag, 14. Sept. 1937

Buchbesprechungen

Martha Wertheimer: **Dienst auf den Höhen.** Jüdische Buchvereinigung, Berlin.

Mit besonderem Interesse greifen wir zu diesem Roman von Martha Wertheimer, da wir uns immer in Spannung befinden, wenn ein erzählerisches jüdisches Werk angezeigt wird, das über den Bereich des Tages Geltung besitzen soll. Wir sind diesmal in allerhöchstem Maß befriedigt und legen das Buch mit der Gewißheit aus der Hand, daß es den Weg auch in weitere Kreise und Jahre finden wird. Mit allen Mitteln, die dem psychologisch geschulten Darsteller unserer Zeit zur Verfügung stehen, schafft Martha Wertheimer ein Bild des salomonischen Reiches, wie es in dieser Art bisher nicht vorhanden war. Sobald wir uns von der midraschischen Begeisterung über „Schelomo ha-melech" an die historische Figur Salomons heranwenden, schmilzt manche Religionsschulweisheit und wir sehen einen recht unebenbürtigen Erben des an sich auch mit orientalischen Herrscherzügen behafteten David erstehen. In dessen Stadt, dem Zentrum der von Salomo eingeführten Fronherrschaft ersteht der Tempel als ein nicht urjüdischer Ausdruck der Verehrung des überall seienden Gottes und gleichzeitig der „Dienst auf den Höhen", der viele Judäer dem nüchternen Dienst des Einen-Einzigen entreißt. In diesen Gegensatz Baal — Gott stellt die Verfasserin den Gegensatz Tamar — Salomo, den sie ausweitet zu einem Gegensatz Macht — Israel. Um Israel geht es letzten Endes, das spürt man aus aller Begeisterung unschwer heraus, um den ewigen Weg, um die Aufgabe, nicht um einmalige Größe, die einer Umwelt abgesehen wird. Um Menschlichkeit geht es, was uns die Figur der Tamar lehren will, die nicht nur als Gegenspielerin des Königs, als Exponentin des davidischen Israel, sondern auch als Frau im Rahmen einer orientalischen Paschawirtschaft den Anspruch der Menschlichkeit und der persönlichen Achtung lehrt. Eine Fülle lebendig gezeichneter Gestalten, eine mitreißende Handlung, eine liebevolle kulturhistorische Vertiefung, Versenkung in die Kräfte, die unser Schicksal zeichnen, lassen dieses Buch nicht nur zu einem ausgezeichneten erzählerischen Dichtwerk, sondern auch zu einem tiefen Bekenntnis werden, für das eine suchende Zeit Dank weiß. ro.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken. — Für die Anzeigen verantwortlich: Fritz Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — Druck und Verlag: Gebrüder Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — D.-A. 2. Vj. 1126 Exemplare
Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 1 vom 1. April 1937.